Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 19 (2012)
Heft: 213

Rubrik: Pfahlbauer

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Himmel ostwärts rotierte ein Helikopter, aber sonst hörte ich nur meine eigenen Schritte, die mir in der herausgeputzten Gasse viel zu laut vorkamen. Es war noch nicht spät an einem halblauen Maienabend, so gegen halb elf, doch da war kein einziger anderer Mensch. Weit und breit niemand. Noch nicht mal ein Wirt, der seine leer gebliebenen Stühle versorgte, oder ein Symposiumsgast aus dem Einstein, der vor lauter Bedeutung nicht schlafen konnte.

Ich war schaurig verunsichert: Hatte ich ein Schild übersehen, das jegliches Betreten verbot, oder die Sirenen überhört, die eine abendliche Ausgangssperre angekündigt hatten? Hatte sich eine tödliche Giftwolke über die Gallenstadt gelegt, von der nur ich als einziger Einwohner nichts vernommen hatte? War die komplette Entvölkerung vielleicht der Grund, warum der kleine Tiger auf der Säule am Ende der Falkenburgtreppe mir kürzlich geflüstert hatte, er sei schon seit Monaten nicht mehr in der Innenstadt gewesen; da sei irgend etwas faul. Tatsächlich hatte ich vor einigen Tagen in der Auslage eines anständigen Samenhändlers eine bösartige Pflanze gesehen, die mit einem Schimpfwort Katzentiere vertreiben sollte, aber ganz sicher auch Menschen schadete.

Vorsichtig schlich ich am Rand des säuberlich gepflästerten Platzes vor der Weltkulturmassivkirche Richtung Schlucht und rannte dann die letzten Meter in jene schrullig nostalgische Zufluchtsbeiz, die sich so viele Jahrzehnte gegen den Lauf der Zeit gewehrt hatte, dass sie längst nur noch ein Museum war. Nun traf man hier zwar manches menschliche Überbleibsel, dafür aber keine Angeber und Modeaffen. Doch an diesem Abend war auch hier – niemand. Also bis auf einen seltsam abgehangenen letzten Gast und auf den Wirt und die Servierfrau, die mir übereinstimmend schulterzuckend bedeuteten, dass alles gefahrlos normal sei, und beteuerten, dass die schmucke Begegnungszone zuweilen tagsüber doch einigermassen belebt sei, vor allem dank Busladungen voller verzückter Chinesen und Schwäbinnen, und aber beklagten, dass beim jüngsten Stadtgründerfest mal wieder so ziemlich alles schief gelaufen sei in Sachen Wirtemitwirkung und Essensständen, von denen es eigentlich keine hatte, und schon gar keine Bratwurst.

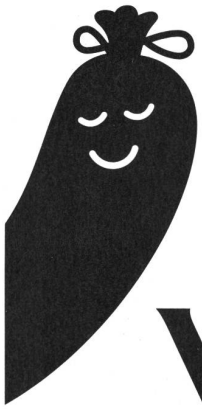
Ähm, ja, seis drum. Mir kam nicht viel in den Sinn; ausser jene Frau, die mir einmal erzählt hatte, wie sie seit bald fünfzig Jahren in der Gallenstadt überlebe, aber immer nur auf Routen, mit denen sich die Innenstadt vermeiden lasse. Und dann überlegte ich mir noch, müder Witz, ob sich als Einheimischer in der Begegnungszone vielleicht ein paar Batzen machen liessen, wenn man sich erkenntlich als Einheimischer anschreiben würde. Oder auch als Blumentrog oder Kulturschild verkleiden würde, oder gleich als Wurst.

Ich gähnte mich auf den Heimweg, als unvermittelt doch noch zwei Menschen im Eingang erschienen: überraschend lustige Typen, ein jüngerer Wiener mit schlau bebrillten Augen und ein etwas älterer Amsterdamer mit tollkühnem Backenbart, die, munter aufgelegt, von ihrem Gastaufenthalt als Digitalisierer des Stiftsarchivs erzählten; dankbare Schatzretter auf Durchreise sozusagen, die vor allem auch vom Siebzigerhotel Elite an der Metzgergasse schwärmten. Doch, doch, herausputzen und digitalisieren, das konnte man hier, aber hier leben, nein danke, dachte ich einen Moment, aber ich verkniff mir die gallige Bemerkung und nahm mir vor, die beiden mal im Archiv oder im Elite zu besuchen und länger zu sprechen.

Der Tiger flüsterte mir, es sei etwas faul.

Nachts träumte ich, zunächst sehr beruhigend, von einem Buckelwalkalb in der Harder Bucht, und dann, sehr anstrengend, wie ich mit all den Landfrauen, die Michael Götte gewählt hatten, die Steinböden der Militärkantine schrubben musste, stundenlang, unter Aufsicht der freisinnigen Gemeinderätin Greuel, angeblich weil ich an den Renovierungsmillionen für den dortigen Neustart zweifelte. Am nächsten Morgen wachte ich gerädert und mit einem latent schlechten Gewissen auf; am schlappen Himmel schien eine fahle Sonne, und ich nahm mir vor, die Innenstadt in nächster Zeit zu vermeiden und stattdessen mal wieder bei der tschechischen Wirtin im Westquartier vorbeizuschauen. Allein schon die beiden schwarzpulloverten Schachspieler, die sich gegenseitig anpflaumten, und der kurzgestossene Rheintaler, der einen längeren Monolog über grosseuropäische Siedlungsströme von den Sudetendeutschen bis zu den Appenzellzigeunern hielt, wären ein Wiedersehen wert.

Charles Pfahlbauer jr.



HAROON MIRZA

21. April – 1. Juli 2012

Führung:
Sonntag, 24. Juni,
15 Uhr

Kunst Halle Sankt Gallen

Davidstrasse 40
9000 St. Gallen
www.k9000.ch
Di–Fr 12–18 Uhr
Sa/So 11–17 Uhr

Nadim Vardag

Repeat and Fade | Wiederholen und Ausblenden
31.3.–24.6.2012

Pipilotti Rist

Blutbetriebene Kameras und quellende Räume
2.6.–25.11.2012

KUNST MUSEUM ST. GALLEN

www.kunstmuseumsg.ch | Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr

Menschenzellen | Human Capsules

Acht Künstlerinnen aus der Sammlung Ursula Hauser
25.2.–12.8.2012

LOK KUNST MUSEUM ST. GALLEN

www.lokremise.ch | Mo–Sa 13–20 Uhr, So 11–18 Uhr